Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück

Erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet vierteljährlich in der Geschäftsstelle abgeholt Mk. 3.00 Bringerlohn monatl. 10 Pfg. Durch die Post bezogen M. 3.00 ohne Bestellgebühr — Fernsprecher Nr. 7 —

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Bei Anzeigen wird die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 40 Pfg. berechnet. Reklamezeile 9 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Girokonto Kreissparkasse Laasphe Nr. 89 — Postscheckkonto Cöln 40449 —

Nummer 17 | Laasphe, Dienstag den 10. Februar 1920 | 45. Jahrgang

Amtliches.

Bekanntmachung.

Im Anschluß an die im Kreisblatt Nr. 2 für 1920 veröffentlichte Schlachtvieh-, Fleischbeschau- und Trichinenschaugebührenordnung vom 15. Dezember 1919 und an die hierzu im Kreisblatt Nr. 8 ergangene berichtigende Bekanntmachung vom 13. Januar 1920 mache ich darauf aufmerksam, daß es in der Gebührenordnung unter Abschnitt B II in Spalte b zur laufenden Nr. 3 und 4 je 2,25 Mk. anstatt je 2,00 heißen muß.

Berleburg, den 3. Februar 1920.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Bekanntmachung.

Im April d. Js. wird an dem Pestalozzi-Fröbelhaus 2 und an dem Lette-Verein in Berlin ein weiterer Lehrgang zur Ausbildung von Gewerbelehrerinnen für den Unterricht an Fortbildungsschulen für Mädchen eröffnet werden. Zugelassen werden nur solche Bewerberinnen, die sowohl die Prüfung als Lehrerin der weiblichen Handarbeiten als auch der Hauswirtschaftskunde abgelegt haben. Nähere Auskünfte werden von den genannten Anstalten erteilt.

Bewerberinnen haben ihre Anmeldungen unter Benutzung des vorgeschriebenen Formulars, das vom Landesgewerbeamt Berlin W 9 bezogen werden kann, bis zum 15. März d. Js. unmittelbar an das Landesgewerbeamt zu richten.

Berleburg, den 5. Februar 1920.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Bekanntmachung.

Die Kohlenwirtschaftsstellen werden wie folgt abgegrenzt:

9. Kohlenwirtschaftsstelle Hagen.

Der Regierungsbezirk Arnsberg, die Kreise Biedenkopf und der Dillkreis, ferner der Ostteil des Kreises Altenkirchen mit den Bürgermeistereien Friesenhagen, Kirchen, Betzdorf, Daaden, Gebhardshain und Witten.

Die Kreise Siegen, Wittgenstein, Biedenkopf, Dillkreis und der Ostteil des Kreises Altenkirchen werden von der Kohlenwirtschaftsnebenstelle Siegen bewirtschaftet.

Berlin, den 22. Dezember 1919.

Preußische Landeskohlenstelle.

* * *

Veröffentlicht.

Berleburg, den 3. Februar 1920.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Die Überreichung der Auslieferungsliste.

— Berlin, 9. Febr. Am Sonnabend, 7. Februar in später Abendstunde überreichte der französische Geschäftsträger dem Reichskanzler die Auslieferungsliste mit der unveränderten Begleitnote. Der Note war ein Brief an den Reichskanzler beigefügt. In den beiden Schreiben heißt es u. a.: In der Aufstellung dieser Liste sind nicht alle die mit einbegriffen, welche sich der im Laufe des Krieges von deutschen Reichsangehörigen begangenen zahllosen Verbrechen schuldig gemacht haben. Die Alliierten haben geglaubt, schicklicherweise darin nur Personen aufführen zu sollen, die anscheinend die schwerste Verantwortung trifft. Die so aufgeführte Zahl der Schuldigen bleibt weit zurück hinter derjenigen der von deutschen Staatsangehörigen in Verletzung der Gesetze und Gebräuche des Krieges begangenen Rechtswidrigkeiten. Es liegt nicht in der Absicht, die Verbrechen derjenigen zu amnestieren, die in der beigefügten Liste nicht mit einbegriffen sind. Die vorliegende Mitteilung berührt in keiner Weise das Recht der Staaten, sie innerhalb ihres Gebietes zu verfolgen. Die Alliierten haben nicht annehmen können, daß die deutsche Regierung sich der Verpflichtungen zu entziehen beabsichtige, die sie durch die Unterzeichnung des Vertrages von Versailles eingegangen ist und daß sie nach noch weniger als einem Monat nach Inkrafttreten des Vertrages sich vorsätzlich weigere, eine wesentliche Bestimmung des Vertrages zu erfüllen.

*

Mitwirkung der Nationalversammlung.

Berlin, 7. Febr. Die Reichsregierung hatte heute eingehende Besprechungen mit den Fraktionsvorständen der Nationalversammlung. Es wurde festgestellt, daß die Frage der Auslieferung nur unter Mitwirkung des Parlaments gelöst werden könne. Die Einberufung wird unverzüglich erfolgen, sobald die zur Klärung der Angelegenheit notwendigen Unterlagen vorliegen.

Der Protest der Presse.

Die Ueberreichung der Auslieferungsliste hat eine allgemeine Empörung ausgelöst. Die Presse sämtlicher Parteirichtungen ist sich einig darin, daß die Auslieferung eine Unmöglichkeit ist.

Der „Vorwärts", dessen Chefredakteur sich schon im Juni v. Js. gegen die Unterzeichnung des Vertrages ausgesprochen hat, bezeichnet die Liste als ein wahlloses Sammelsurium von Namen, deren Träger zum Teil in Erfüllung ihrer soldatischen Gehorsamspflicht gehandelt haben, zum Teil mit Kriegshandlungen überhaupt gar nichts zu tun hatten, wie politische Beamte und dergleichen.

„Man kann wohl einen Menschen, mit vorgehaltener Pistole zu dem Versprechen zwingen, er werde auf den Mond klettern, aber man wird auch durch verstärkte Drohungen ihn nicht dazu bringen, dieses Versprechen auszuführen. Sondern man wird von ihm, so lange er noch sprechen kann, immer nur die eine Antwort hören: Das kann ich nicht!"

Keine Selbststellung.

Das „Hamburger Fremdenblatt" warnt vor jeder freiwilligen Selbststellung:

„Man kann sagen, daß in dem eigentlichen Kern der Auslieferungsfrage diesmal wenigstens theoretisch ganz Deutschland mit Einschluß der radikalsten Linken einig ist. Es ist unmöglich für jede Regierung, für jede Partei, für jeden einzelnen, der den Namen eines Deutschen trägt. Darin ist eingeschlossen, daß auch ein moralischer Druck zur freiwilligen Stellung von keiner Seite ausgeübt werden darf und ausgeübt werden kann."

Um den letzten Rest der deutschen Ehre.

Der „Berliner Lokal-Anzeiger" führt im Anschluß an die Schmachliste aus:

„Der erste Blick auf diese ungeheuerliche Liste, die wertvollste und verehrteste deutsche Namen enthält, zeigt ohne weiteres, wie recht wir hatten, als wir rieten, sich auf das Schlimmste vorzubereiten. Die Absicht, nicht Recht zu schaffen, sondern unauslöschliche Schmach über Deutschland zu bringen, geht aus diesem niederträchtigen Schriftstück so klar hervor, daß jeder einzelne das eine fühlt: Hier geht es um den letzten Rest deutscher Ehre."

Die demokratische „Vossische Zeitung" faßt ihr Urteil dahin zusammen:

„Auch ohne Kenntnis der Begleitnote und der Begründung des Auslieferungsbegehrens für die einzelnen Personen läßt sich schon jetzt so viel sagen, daß nur ein Volk, das vollkommen auf jedes nationale Existenzrecht zu verzichten beabsichtigt, und das jeder nationalen Ehre bar ist, die Hand dazu bietet, Soldaten und Diplomaten, die ihrem Vaterland genau so gedient haben, wie es die militärischen und politischen Führer auf der Gegenseite taten, von sich zu stoßen und sie in die Fremde zur Aburteilung zu schicken. Dieses rein gefühlsmäßige Moment macht es der Regierung schlechtweg unmöglich, selbst wenn sie die Absicht dazu hätte, dem Auslieferungsbegehren der Entente stattzugeben."

Im „Berliner Tageblatt" schreibt Theodor Wolff:

„... Und die Liste ist auch ein unendlich dummes Dokument, weil sie wirklich Unausführbares fordert, und weil ihr gegenüber ganz Deutschland einig sein muß. Alle Schuldigen, alle, die eine unglückliche Zivilbevölkerung gequält und geschunden, fremdes Gut entwendet oder noch Schlimmeres begangen haben, müssen vor den Richter, vor einen mit allen Garantien umgebenen, von Ententeanklägern unterstützten Gerichtshof kommen, aber wir lehnen es ab und sind nicht in der Lage, die Schaustücke zu liefern, die irgendein gieriger Triumphator hinter seinem Wagen einher zu schleppen hofft."

Ein zu allem entschlossenes Nein.

will die deutschnationale „Deutsche Tageszeitung" dem Auslieferungsverlangen der Entente entgegengesetzt wissen.

„Die Liste zeigt auch allen, die es bisher nicht glauben wollten, daß es dem Feinde auf die Bestrafung wirklicher Verbrecher gar nicht ankommt, sondern auf die Erniedrigung vor sich selbst, vor der ganzen Welt und vor aller Zukunft und Geschichte. Man will den Rest deutschen und nationalen Gefühles und Stolzes vernichten, man will dem deutschen Volke die Seele morden. Um die innere wie die äußere Möglichkeit eines nationalen Fortbestehens des deutschen Volkes zu ermöglichen, gibt es nur ein Mittel, ein zu allem entschlossenes Nein in Wort und Tat, für heute und immer."

Niemand biete die Hand!

Die ebenfalls rechtsstehende „Kreuzzeitung" erwartet, daß kein Beamter, kein Soldat die Hand

---

Die Frau mit den Karfunkelsteinen.

Roman von E. Marlitt.

31) (Fortsetzung.)

Jetzt lachte auch er. „Und seit jenem Moment bist du meine Widersacherin —"

„Nein, Onkel, du hast ein schlechtes Gedächtnis. Gut Freund sind wir ja nie gewesen, auch vorher nicht. Du hast die Erstgeborene deiner Schwester nie leiden können, und ich habe dich konsequenterweise rechtschaffen dafür geärgert. Diese Rechnung ist stets ehrlich und redlich ausgeglichen worden."

Seine Stirn hatte sich, während Margarete sprach, verfinstert, und auch jetzt blieb er ernst. „Das wäre mithin abgemacht gewesen", sagte er; „trotzdem bist du beflissen, jetzt erst recht Abrechnung mit mir zu halten —"

„Jetzt, wo ich mich eifrig bemühe, dich nach Titel und Würden streng zu respektieren?" Sie zuckte lächelnd die Schultern. „Wie es scheint, nimmst du mir den Fürwitz übel, mit welchem ich dich an die rosa blanca erinnert habe; und du hast ja auch recht, es war übereilt und nicht gerade taktvoll. Aber es ist seltsam; seit ich vorhin mit dem alten Mann gesprochen habe, steht mir ein verhängnisvoller Tag meiner Kindheit so lebhaft vor Augen, daß ich die Erinnerung nicht los werde. Da habe ich die Malerstochter zum letzten Mal gesehen — sie war blaß und verweint, und das starke, blonde Haar hing ihr aufgelöst über den Rücken. Ich habe von klein auf eine fast närrische Schwäche für Mädchenschönheit gehabt. Die Frage nach ihr schwebte mir vorhin auf den Lippen, trotzdem schwieg ich; mir war plötzlich, als müßte ich ihrem Vater mit dem Töchternamen wehe tun. Das Mädchen ist so völlig verschollen — ich glaube, niemand in unserem Hause weiß, was aus ihr geworden ist, oder —?" Sie verstummte und sah ihn schelmisch beredt von der Seite an.

„Ich weiß es auch nicht, Margarete", versicherte er mit Humor. „Seit jenem Morgen, wo sie abgereist ist, und „der große Herr Primaner" in seiner wilden Verzweiflung erwog, ob wirklich das Leben des Weiterlebens noch wert, oder ein Schuß ins Herz vorzuziehen sei, habe ich nie wieder von ihr gehört. Aber es ist mir ergangen wie dir, ich habe sie nicht vergessen können, lange, lange nicht, bis plötzlich — die Rechte gekommen ist; denn das war sie trotz alledem nicht gewesen."

Margarete sah bestürzt zu ihm auf — das klang so wahr, so aus tiefster Ueberzeugung heraus, daß ihr auch nicht der geringste Zweifel an der Echtheit seiner Gesinnung blieb. Er liebte diese Heloise von Taubeneck wirklich. Nicht um seiner Karriere willen strebte er nach ihrer Hand, wie die böse Welt behauptete — nein, er würde auch um sie werben, wenn sie die Malerstochter wäre ... Der Papa hatte doch recht gehabt mit seiner Versicherung, daß Herbert bei all seinem brennenden Ehrgeiz, seinem energischen Emporstreben dennoch die krummen Wege verschmähe ...

Mittlerweile war der Hausknecht wiederholt unter der Stalltür erschienen, und jetzt winkte der Landrat ihm zu. Sein Pferd wurde herausgeführt, und er schwang sich hinauf.

„Du reitest nach dem Prinzenhofe?" fragte Margarete, indem sie ihre Hand in seine Rechte legte, die er ihr vom Pferde herab noch einmal bot.

„Nach dem Prinzenhof und weiter", bestätigte er. „Nach der Richtung hin hat der Sturm schlimm gehaust, wie mir gemeldet wurde." Mit sanftem Druck entließ er die Hand, die er bis dahin festgehalten, und ritt davon.

Margarete blieb unwillkürlich stehen und sah ihm nach, bis er fern und fern hinter dem Torpfeiler des Vorderhauses verschwunden war. Sie hatte ihm unrecht getan, und, was noch schlimmer war, sie hatte diesen falschen Standpunkt ihm gegenüber wiederholt in verletzender Weise betont — das war peinlich.

Und er liebte sie wirklich, diese kühle, dicke, pomadige Heloise, den ausgesprochenen Gegensatz der graziösen Libelle, die einst dort unter dem grünen Blätterbehang gegaukelt! Unbegreiflich! Aber Tante Sophie hatte recht. „Ja, wo die Liebe hinfällt!" sagte sie stets achselzuckend, wenn sie von dem „Weltwunder" sprach, daß sich nämlich wirklich und wahrhaftig einer vorzeiten in ihre große Nase verliebt habe.

15.

Später füllte sich der Hof mit Arbeitern. Das Aufräumen der Trümmerstätte verursachte einen wüsten Lärm, der das junge Mädchen bald aus ihrer trauten Hofstube verjagte ... Nun saß sie wieder wie ehemals auf dem Fenstertritt im Wohnzimmer und wollte an den Onkel in Berlin schreiben, aber sie fand die rechte Sammlung nicht. Ihre Gedanken waren fortwährend auf der Flucht vor der ängstlichen Spannung, welche sie seit heute nacht beunruhigte.

„Morgen wird es da oben einen Sturm geben, so wild wie der, unter welchem eben unser altes Haus erbebt!" hatte ihr Vater im Hinweis auf die obere Etage gesagt. Was da geschehen sollte und mußte, war ihr ein Rätsel.

Zwischen dem Papa und den Verwandten droben schien das beste Einvernehmen zu herrschen; auch nicht die geringste Spur eines Konfliktes trat zutage; und doch mußten innere Differenzen obwalten, die dem Chef des Lamprechtshauses nachgerade unerträglich geworden waren, denn er wollte ja um jeden Preis „ein Ende machen ..."

Unter den Fenstern des Vorderhauses war es auch nicht viel stiller, als im Hofe. Es war Markttag gewesen. Noch hörte man vereinzeltes Feilschen um Butter, Eier und Obst herüber, und geleerte Holz- und Getreidewagen rasselten heimwärts über das Pflaster. Dann zogen den Marktplatz entlang die Kurrendeschüler, der wohlbekannte, aus den Schülern der höheren Lehranstalten sich ergänzende Singchor. B. war eine von den wenigen thüringischen Städten, welche diese uralte Sitte noch pflegten.

Drüben vor der Apotheke sangen sie einen Choral, und bald darauf formierte sich der weite Kreis vor Lamprechts Hause und intonierte das Lied: „Es ist bestimmt in Gottes Rat".

Und Tante Sophie kam herein, überblickte wiederholt den hergerichteten Mittagstisch und scheuchte eine naschhafte Fliege von der Obstschale. „Es muß schlimm aussehen draußen in der Fabrik, dein Vater kommt gar nicht wieder", sagte sie zu dem jungen Mädchen am Fenster. „Du könntest schnell noch einmal die Treppe hinaufspringen, Gretel. Der Schlosser ist droben und bringt die Bodenkammertür in Ordnung. Ich habe Sorge, daß er's mit den hingelehnten Bildern nicht genau nimmt."

(Fortsetzung folgt.)

dazu bietet, die Geforderten vor das Henkergericht zu liefern.

„Jene aber, die ihre Hand dazu hergeben wollen, nur einen von jenen 900 Deutschen dem Feinde auszuliefern, die seien für immer mit dem Kainszeichen der Schande gezeichnet und in deutschem Lande verfehmt. Der, der sich freiwillig stellt, tut dem Vaterlande einen schlechten Dienst. Sein Opfer wäre umsonst. Wie sich unsere großen Führer und unsere Soldaten in diesem Kriege in den Dienst des deutschen Volkes stellten, so stelle sich das deutsche Volk jetzt in ihren Dienst und halte schützend die Hand und, wenn es sein muß, die Faust über jeden einzelnen, gleichviel, ob er ein General oder ein Musketier, ein hoher Beamter oder ein kleiner Schreiber sei . . . Kein deutscher Mann darf vor das Fehmgericht in fremdem Land!"

Aus den Abstimmungsgebieten.

Die „Freiheit der Abstimmung" in Eupen und Malmedy.

Wie berechtigt die Befürchtungen der deutschen Regierung über die „Volksabstimmung" in Eupen-Malmedy waren, geht aus folgender Meldung der „Kölnischen Zeitung" hervor:

Den Lehrern und Lehrerinnen der Kreise Eupen und Malmedy ist vor einigen Tagen von dem Leiter des belgischen Schulwesens Dr. Mallinger folgende Erklärung abverlangt worden: Ich verpflichte mich auf Ehre und Gewissen, auch künftig meinen Dienstverpflichtungen treu und ehrlich nachzukommen, mich jeder Handlung, jeder Propaganda, jeder direkten und jeder indirekten Beteiligung an Maßnahmen zu enthalten, die geeignet sein könnten, der vom Königlichen Kommissar geführten Politik entgegenzuwirken, nichts zu unternehmen und alles zu unterlassen, was den belgischen Interessen oder der guten Dienstführung nachteilig sein könnte.

Es ist dem Lehrertage bei Vorlage dieser Erklärung gesagt worden, daß ihre Unterzeichnung gleichbedeutend ist mit einer Uebertrittserklärung und diejenigen, welche die Erklärung nicht unterzeichnen, sofort aus dem Dienst entlassen werden. Die Mehrzahl der Lehrerschaft hat sich unter diesen Umständen geweigert, die Erklärung zu unterzeichnen und ist daher sofort des Amtes entsetzt worden. Die Dienstwohnungen müssen in vierzehn Tagen geräumt werden.

Eine Abordnung der Lehrerschaft von Eupen und Malmedy wurde vom Ministerpräsidenten Hirsch im Gebäude der Regierung in Köln empfangen, wo die Abordnung die Lage der Lehrerschaft schilderte. Der Ministerpräsident versicherte, daß die Regierung den Lehrern weitestgehende Hilfe zuteil werden lasse.

Französische Kulturheldentaten in Nordschleswig.

In der Marinefähnrichschule zu Mürwik mußte auf Befehl französischer Offiziere ein französisches Kommando, bestehend aus einem Unteroffizier und zwölf Mann, das dort aufgestellte, vom Kriegsschiff „Blücher" stammende Gallionsbild Blüchers mit Beilen zerschlagen und auf den Düngerhaufen werfen.

In Tondern und Apenrade sind Italiener Besatzungstruppen eingerückt. Sehr bemerkenswert ist, daß die Dänen in Tondern kein Musikkorps zum Empfang ihrer „Befreier" erhalten konnten. Die braven deutschen Stadtmusikanten wollten sich und ihre deutsche Gesinnung nicht verkaufen, auch nicht für 100 Kronen, das sind 1200 Mark, die man ihnen bot.

Die Räumung im Osten.

Bei dem Einzug einer französischen Kavallerie-Abteilung in Beuthen (Oberschlesien) kam es zu gewaltigen deutschen Kundgebungen. Auf dem Bahnhofsplatz fand ein Empfang der 70 Mann starken Kavallerieabteilung durch eine polnische Abordnung und polnische Vereine statt. Eine Kapelle spielte das Lied „Noch ist Polen nicht verloren", worauf sich der Zug in Bewegung setzte. Eine nach Tausenden zählende Menge antwortete auf die polnischen Lieder mit „Deutschland, Deutschland über alles". Gewaltige Menschenmengen durchzogen die Straßen, immer wieder deutsche Weisen anstimmend.

Die gleichzeitige Rückkehr der Kriegsgefangenen aus Frankreich trägt nicht gerade zur Verbreitung franzosenfreundlicher Stimmung bei. Die Zurückgekehrten versichern überdies, daß im allgemeinen nicht beabsichtigt sei, die abstimmungsberechtigten Kriegsgefangenen zuerst zu entlassen, da man eingesehen habe, daß die überwältigende Mehrheit in ihrem deutsch-nationalen Gefühl bestärkt sei. Beutheners Kriegsgefangene erklären, sie seien nur so zeitig abtransportiert worden, weil sie sich für Posener Polen ausgegeben hätten.

Danzig und Marienburg sind von den deutschen Truppen geräumt worden.

Unter polnischer Herrschaft.

Die polnische Militärbehörde hat den Betrieb der „Thorner Zeitung" geschlossen, weil sie in ihren Artikeln eine Beleidigung des polnischen Militärs erblickte. Die Hindenburg-Eiche vor dem Kulmer Tor ist nachts abgehauen worden. Auch in Schwetz ist das Kaiser Wilhelm-Denkmal von den Polen umgeworfen worden.

Vermischte Nachrichten.

— **Zwei Mordtaten aufgedeckt.** Aus Betzdorf wird berichtet: In Scheuerfeld verschwand im letzten Sommer ein fremder Kaufmann, der eine bedeutende Geldsumme bei sich führte, auf geheimnisvolle Weise. Jetzt ermittelte die Polizei, daß der Kaufmann einem Raubmord zum Opfer fiel, als dessen Täter zwei Einwohner aus Bruche in Frage kommen. Die Mörder, die bereits ein Geständnis ablegten, haben ihr Opfer in der Sieg vergraben. — Ferner wurde um die gleiche Zeit bei Wallmenroth (Westerwald) der Förster Schulte erschossen. Als Täter, die auch schon ein Geständnis ablegten, verhaftete man die Einwohner Peter Lorenz und Peter Meister aus Bruche.

— **Silbertransport.** Im Hagen-Frankfurter D-Zug nahmen Kriminalbeamte auf dem Siegener Bahnhof ein Ehepaar fest, das sich ein Abteil zweiter Klasse allein bestellt hatte und in diesem zahlreiche bleischwere Pakete verstaut hatte. Da die Mitreisenden in dem Ehepaar Edelmetallschieber vermuteten, veranlaßten sie in Siegen seine Sistierung. Die Untersuchung ergab, daß die Pakete tatsächlich Barren reinen Silbers bargen, die für eine bekannte Frankfurter Anstalt bestimmt waren. Eine telephonische Anfrage der Siegener Polizei bei den zuständigen Frankfurter Stellen bestätigte die Aussagen des Ehepaars, das nunmehr unbehelligt mit seinen Silberbarren im Gewicht von 15 Zentnern nach Frankfurt weiterfahren konnte.

— **Wie man Nerven verbraucht und schont.** Willst du deine Nerven rasch verbrauchen oder stark gefährden, so fang viel an. Trage dich ständig mit Plänen, die dir auch den Schlaf zerstören. Verhüte rasches Einschlafen durch das Ausspinnen der Gedankengänge des Tages. Trinke starken Kaffee oder Tee. Rauche öfter Zigaretten. Gehe recht viel aus. Komme spät heim. Suche rauschende Vergnügungen und verkürze nach Möglichkeit dadurch deinen Schlaf. — Willst du deine Nerven dagegen schonen, um dich recht lange gesunder Nerven erfreuen zu können, dann vermeide nach Möglichkeit jede Hast und Aufregung. Aergere dich vor allen Dingen nicht über häusliche Kleinigkeiten. Bewahre dir den Gleichmut und die Heiterkeit deiner Seele. Grüble und sorge nicht zu viel. Verrichte deine häuslichen oder beruflichen Pflichten ohne Hast, doch ohne Unterlaß. Gönne dir dann und wann eine kleine Ruhepause zum Sammeln der körperlichen und seelischen Kräfte. Meide alle Genußgifte wie Alkohol, Coffein, Tee und Nikotin. Bringe nur ausnahmsweise die Abende in lebhafter Gesellschaft zu. Gehe möglichst regelmäßig und frühzeitig zu Bett, so daß dir wenigstens 8 Stunden ruhiger Schlaf gewiß sind.

— **Der Affe als Landarbeiter und Dienstmädchen.** Der bekannte Erforscher der Affensprache, der amerikanische Professor Richard Linch Garner, der das Studium und die Erziehung der vierfüßigen „Vettern des Menschen" zu seiner Lebensaufgabe gemacht hatte, war unlängst an das Smithsonian Institut, die große Forschungsanstalt der Vereinigten Staaten, mit einem ebenso kühnen wie neuartigen Plane herangetreten: er fordert nicht mehr und nicht weniger als die Nutzbarmachung der Affenkräfte für die menschliche Wirtschaft. „Warum", so fragt der Professor, „sollte ein gut dressierter Affe nicht imstande sein, ein Dienstmädchen in den Arbeiten des Haushalts zu ersetzen? Wenn die Affen eine richtige Erziehung erhalten, so würden sie zweifellos imstande sein, Getreide zu säen, die Ernte heimzubringen, in der Mühle zu arbeiten, kurzum alle Landarbeiten zu verrichten. Wenn der Mensch es verstanden hat, den Hund als Hüter der Herden auszubilden, dann kann man auch aus dem Affen einen Landarbeiter machen." G. de la Fouchardiere, der diesen Vorschlag Garners in der französischen Zeitung „L'Oeuvre" mitteilt, meint, daß der Affe mit seinen vier Händen vielleicht sogar noch mehr leisten werde, als der Mensch, der bloß zwei hat. Er erinnert an die berühmten Elberfelder Pferde und führt die Aeußerung des französischen Professors Berillon an, der gesagt hat: „Der junge Mensch, der mit 16 Jahren glücklich durch das Einjährigenexamen gepreßt wird, hat zehn Jahre lang vom Morgen bis Abend die Dinge eingetrichtert bekommen, die er gelernt hat, und viele andere, die er nicht mehr weiß. Warum sollte nicht ein Pferd, das man derselben Prozedur unterwirft, dasselbe leisten? Wer will das sagen?" — Vielleicht macht man drüben in Amerika damit den Anfang, „unsre Brüder, die Tiere", wie der heilige Franz sagte, in jeder Beziehung auf die gleiche Stufe mit den Menschen zu erheben, und bildet zunächst einmal eine gehörige Menge von Affen als Landarbeiter aus. Bei den vielen Streiks wird die Welt diese unerwartete Hilfe aus dem Tierreich jedenfalls gut gebrauchen können. (1. Bemerkung der Schriftleitung: Oha! — 2. Bemerkung der Schriftleitung: Und wenn nun die Affen auch streiken? — 3 Wir werden freilich Amerika hier den Vorsprung lassen und wollen erst sehen, was sie dabei erreichen!)

Auf der Eisenbahn.

Willst Du, Leser, heutzutage
mit der Eisenbahn verreisen,
lasse Dir dazu die Wege
jetzt durch diese Zeilen weisen:
Erstens: Ein Billet zu kriegen,
wird am besten so geplant,
daß man sich mit Handgranaten
einen Weg zum Schalter bahnt.

Zweitens: Um genau zu wissen,
ob der Zug auch noch verkehrt,
bleibe auf dem Gleise stehen,
bis er fast Dich überfährt,
weil Du dann erst sicher bist,
daß er noch im Fahren ist.

Drittens: Einen Platz erobern,
dies wird meistens so gemacht,
daß man seiner Frau die Kinder
'raufreicht auf das Wagendach.
Freilich, ehe Mutter selber
diesen luft'gen Platz erklimmt,
muß zuhaus sie gut trainieren
vorher auf dem Kleiderspind.

Sitzt Du endlich auf dem Dache
zwischen Deinen Koffern fest,
hüte Dich, daß Du dies Plätzchen
vor der Zielstation verlößt!
Sollte unterwegs ein Streikchen
hindern Deine Weiterfahrt,
hab' Geduld und linde Sanftmut,
mit Ergebenheit gepaart.

Meistens dauert kaum 'ne Woche
so ein Streik, mein lieber Sohn,
und eh' Du Dich des versehen,
geht der Zug dann weiter schon.

Aber wer in blindem Eifer
vorher die Geduld verliert,
muß erleben, daß die Strafe
er am eig'nen Leibe spürt,
denn wenn einer 'runterklettert
vorher von dem Wagendach,
geht des Anspruchs er verlustig
auf den Platz dann hinternach.

W.

— **„Macht eure Lampen fertig!"** In einer Gemeinde war die elektrische Leitung gestört geworden, man saß ohne Licht. In großer Verzweiflung schrieb und telegraphierte man ein um das andere Mal an das nächste Elektrizitätswerk um einen Monteur, der sich aber nach heutigem Geschäftsbrauch mit der Hilfeleistung nicht beeilte. Nach längerem Harren und verschiedenen, immer kläglicher werdenden Mahnbriefen erhielt der Gemeindevorstand endlich ein Telegramm, das nur die Worte enthielt: „Provinzialgesangbuch 44, Vers 5". Man schlug das Lied nach und las die tröstlichen Worte:

Er wird nun bald erscheinen
in seiner Herrlichkeit,
und all eu'r Klagen und Weinen
verwandeln dann in Freud'.
Er ist's, der helfen kann,
macht eure Lampen fertig
und seid stets fein gewärtig,
er ist schon auf der Bahn!"

— **Wie Herr Meyer ein Bild aufhängte.** Seine Frau hatte ihn gebeten, das neue Bild im „Salon" aufzuhängen. „Gewiß, liebes Kind, das soll sofort geschehen", war seine Antwort. „Hole mir einen Bildernagel und eine Schnur, und die Marie kann in den Keller laufen und die Stehleiter heraufholen und in den „Salon" tragen. Gustav kann zum Nachbar gehen und seinen Hammer ausborgen, für Bildernägel eignet der sich besser als unserer. Und dann brauche ich noch zwei Schräubchen, solche Ohrenschräubchen, weißt du, um die Schnur durchzuziehen, damit das Bild gerade hängt. Und einen Schraubenzieher, nein einen Bohrer, um die Dinger an den beiden Ecken einzuschrauben. Vielleicht geht es auch mit dem Hammer. Aber der Bohrer wird doch besser sein. Emmy, lauf' in den Garten! Auf dem Tisch in der Laube liegt er. Uebrigens, ich glaube, die Leiter ist ein bißchen wacklig, ich will mich lieber auf einen Stuhl stellen. Marie, holen Sie mal den Küchenstuhl und den Küchentisch, der Stuhl allein ist wohl nicht hoch genug! So, liebes Kind, nun zieh mal die Schnur durch und binde sie fest, und du, Gustav, stell dich mit dem Hammer da rechts hin, und du, Emmy, links mit dem Nagel! So, nun reicht mir beides herauf. Sooo! Der sitzt! Und nun das Bild! Sooo! Da hängt's! Siehst du, da ist die Sache glatt gemacht ohne Umstände und ohne viel Gerede. Das ist eben der Unterschied zwischen euch und uns Männern. Wenn wir etwas tun wollen, dann greifen wir gleich fest zu und machen nicht viel Worte."

Laasphe einst und jetzt.

Von Piscator.

9) (Fortsetzung.)

Nun möchte ich Euch, liebe Lääser und Lääserinnen bitten, mich auf einem Spaziergang in die Berge zu begleiten. Dabei wollen wir nachdenken, wie alle die verschiedenen Namen entstanden sind. Wandern wir zunächst mal zum Harfeld. Wir versammeln uns am Steinacker und lassen das Bergelchen links liegen. Woher diese Beiden ihren Namen haben, brauche ich Euch nicht zu erklären, das weiß ein A–b–c-Schütze. Nun kommt aber der Fang. Da berichtet uns nun Herr Doktor Alfred Herbst (bekanntlich ein geborener Laasphe) in dem Heft 1 des Jahrganges 1 der „Mitteilungen des Vereins für Volkskunde und Geschichte Wittgensteins" auf Seite 10, daß der Namen „Fang" von Bisang stamme und daß Bisänge durch Rodung gewonnene Neubrüche, die der Eigentümer noch Belieben ausnutzen durfte, waren. Der Herr Doktor wird wohl recht haben, wenn auch mancher Lääser glaubt, der Berg hätte seinen Namen daher, weil er die rauhen Nordwinde auffängt und daher eine Art Wind-„Fang" für Laasphe bildet.

Wir wandern um den Fang und kommen an dem Wasser eines recht „Kalten Bornes" vorbei, dessen Lauf wir verfolgen, bis wir auf die Höhe und allmählich zur „Neuntel" kommen. Die Bezeichnung „Neintel" scheint Herrn Dr. Herbst verkehrt zu sein. — Mir auch. Wohl hat der Herr Doktor vollständig recht, wenn er der Ansicht ist, daß die erste Silbe des Wortes nichts mit „nein", dem Gegenteil von „ja" zu tun hätte. Er hat auch fernerhin recht, wenn er behauptet, daß man von dem Gipfel des Berges neun Täler oder Dellen sehen könne und daß daher der Namen des Berges herrühre. Trotzdem sagt der Lääser nicht „Neuntel", sondern „Näintel" Lieber Doktor; du bist doch auch ein waschächter Lääser und der Lääser sagt statt „eu" — „äi", er sagt zur Zahl „9", „näin", er sagt „näinundnäinzig Mäise", statt „neunundneunzig Mäuse." — Also nennen die Lääser den alten Gipfel auch nach altem Lääser Dialekt fernerhin „Näintel".

Von dem Gipfel sehen wir gerade vor uns den Buhl, der seinen Namen von „Bühel", mittelhochdeutsche Bezeichnung für einen mäßig hohen Berg haben soll. — Rechts davon sehen wir den „Ahlertsberg". Ich gebe gerne zu, daß dies ein ahler (alter) Berg, sogar ein sehr alter Berg (mons antiquus) ist. Aber seine Nachbarn scheinen mir ebenso alt, wie dieses alte bemooste Haupt zu sein. Ebenso unwahrscheinlich scheint es mir zu sein, daß Karl der Große auf seinem Zuge gegen die Katten nach Hesselbach (fons kattia) über den Ahlertsberg gezogen sein soll, daß seine Gemahlin Luitgardis ihn dabei begleitet und daß sie im Tredebach (schnellfließender Bach) eine Schuhsohle (siehe „Eginhardt" Band VII pag. 417) verloren haben soll. Wenn dies der Fall wäre, so läge diese Sohle zur Einverleibung in das demnächst zu errichtende Laaspher Museum längst neben dem Nachtwächterhorn und den Lanzen von fünfzehnhundertundsiebzig.

Ich zerbreche mir auch nicht länger den Kopf darüber, ob es wirklich kein ahler Berg ist. — Für mich ist es einer. — Links vom Buhl erblicken wir den „Entenberg"; die Lääser sagen, weil sie das „n" nicht leiden können, „Enteberg". Am Südabhang dieses Berges waren vor noch nicht ganz 30 Jahren zwei kleine durch den Elsbach gebildete Weiherchen, auf denen wir oft große Schwärme kleiner wilder Enten antrafen. Vor etwa zehn Jahren wurde bei der neuen Landesaufnahme durch einen Topographen der Entenberg in Endeberg umgetauft, weil er das Ende eines Höhenzuges darstelle. Mein lieber Freund Dr. Herbst frägt nun in dem oben erwähnten Bericht „Wer hat einmal etwas von Enten auf diesem Berg gehört?" — Ich nicht, mein lieber Doktor, wohl aber habe ich am Südabhang dieses Berges, auf den erwähnten Weiherchen viele kleine Enten gesehen, wie man sie heute noch oberhalb des Lahnwehrs am hohen Stein sehen kann. Ob der Berg nun Entenberg oder Endeberg heißt, das wollen wir dahingestellt sein lassen. Darüber sind die Gelehrten sich bis heute noch nicht einig. — „Mer Lääser sage Enteberg."

Wir sehen ferner von der Näintel südlich die Wolfskammer und nördlich den Bärenkopf. Diese Namen weisen wohl auf das Vorkommen von wilden Tieren hin. Bären sollen besonders in der Berleburger Gegend viel vorgekommen sein, daher auch der Namen Berleburg. Das Berleburger Stadtwappen ziert heute noch ein Meister Petz.

Auf dem Bremeberg, den wir in nördlicher Richtung erblicken, mag es früher viel Bremebeeren (Brombeeren) gegeben haben, aber daß man von seinem Gipfel in die Richtung schauen kann, in welcher Bremen liegt, mag auch wohl nicht unrichtig sein.

Wandern wir nun weiter zum Harfeld. Es ist dies ein großes „Feld" auf dem Plateau des Höhenstranges. („Har"-Höhe) = Harstrang.) Daher der Namen.

Dies nur einige Stichproben, aus denen der Lääser erkennen mag, daß unsere Namen und Bezeichnungen eine große Beziehung zur Vergangenheit bergen.

Kehren wir nach dieser kleinen Abschweifung zurück zum einstigen Laasphe. Da ist aus der Zeit von 1780—1870 recht Interessantes über das Innungswesen der Zunft zu berichten, welche vor Einführung der Gewerbeordnung und Gewerbefreiheit bestand. Wenn auch manches aus dem Zunftwesen nicht mehr in die heutige Zeit paßt und wenn sich auch mancher mittelalterliche Zopf, an dem streng fest gehalten wurde, eingeschlichen hatte, der uns bei den heutigen Verkehrsverhältnissen lächerlich erscheinen würde, so hatte das alte Innungswesen der einzelnen Zünfte doch auch sehr viel Gutes. — Die große Freiheit, welche heute das Handwerk genießt, war freilich beschränkt, aber infolge der streng einzuhaltenden Vorschriften und Gesetze bestand innerhalb der einzelnen Zünfte eine größere Einigkeit und innigere Zusammengehörigkeit. Der Vorsitzende sämtlicher Zunftvereinigungen war als Oberzunftmeister der Bürgermeister. Jede Zunft hatte einen Altmeister und einen Jungmeister (Kumpan). Der älteste Geselle war der Altgeselle.

Folgende Handwerker hatten eigene Zünfte: Leinen- und Bildnis-Weber, Schuhmacher, Schneider, Schreiner, Glaser, Groß- und Klein-Böttcher, Schlosser, Schmiede, Rademacher, Bäcker, Damenschneider, Pergamenter, Seiler, Schorer, Färber, Gerber usw. — Zur hiesigen Zunftvereinigung gehörte auch die Vogtei (Edertal) und ein Teil des „Regierungsbezirks" Biedenkopf.

Durch das Zunftwesen sollte den ausgelernten Lehrbuben, Gesellen und Meistern die Aussicht genommen worden, ihr Gewerbe durch Halbwissende zu entehren. Wenn ein Lehrbube ausgelernt hatte und Geselle werden wollte, so mußte er ein Gesellenstück machen und vor den Schaumeistern ein Examen bestehen. Dasselbe galt von den Gesellen, welche Meister werden wollten. Jeder Meister wurde in das Meisterbuch eingetragen. Es wurden Zunftgelder erhoben, welche in die Zunftlade flossen. Halbjährlich wurde abgerechnet und dem Oberzunftmeister Rechnung vorgelegt. Bei den Abrechnungen gabs Branntwein und Wecke.

Durchreisende Gesellen erhielten ihr Geschenk und freie Verpflegung. Beim Vorsprechen mußten sie alle möglichen Spitzfragen beantworten können.

Starb ein Mitglied der Meisterfamilie, so trugen sechs Gesellen den Sarg und eine Jungfrau nahm die Leichentücher ab. Die größten Gilden waren die der Leinen- und Gebildweber und der Bäcker. Die Gesellen erhielten freie Wohnung, Beköstigung, Wäsche usw. beim Meister und einen Wochenlohn von 18—24 Silbergroschen.

Für die Lebensmittel wurden 1834 folgende Preise bezahlt: 1 Pfund Rindfleisch 2 Silbergroschen, 1 Pfd. Kalbfleisch 1 Sgr., 1 Pfd. Reis 5 Sgr., 1 Pfd. Quetschen (trockene) 2 Sgr., 1 großer Weck 6 Pfg., 1 kleiner 3 Pfg., 1 Flasche Wein 10 Sgr., 1 Quart Bier 1 Sgr., 1 Quart Branntwein 5 Sgr. (Forts. folgt.)

Aus Laasphe und Umgegend.

—* Der Zeitungspreis wird bedauerlicherweise demnächst eine abermalige Erhöhung erfahren müssen, da die Richtpreise für Zeitungspapier abermals sehr erheblich erhöht worden sind. Indem wir schon heute unsere geehrten Leserinnen und Leser auf diese Tatsache aufmerksam machen, versichern wir gleichzeitig, daß wir in jeder Hinsicht bemüht sein werden, die Preissteigerung nicht weiter zu treiben, als es zur notdürftigen Deckung unserer Selbstkosten unbedingt erforderlich sein wird. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß unsere Leser die in Aussicht stehende Erhöhung als durch die Begleitumstände unvermeidlich geworden uns nicht verübeln werden, zumal wir uns bemühen werden, durch unausgesetzte Steigerung der Reichhaltigkeit des Inhalts unserer Zeitung den Lesern einen Ersatz für die notwendig werdende geringe Erhöhung des Bezugspreises zu bieten.

—* **Wer trägt die Schuld am Tiefstand unserer Valuta?** Du selbst, lieber Leser, Deine Familie, wir alle, kurz, das ganze deutsche Volk selber, und noch dazu meist in aller Unschuld und ohne es zu ahnen. Es ist an der Zeit, daß das einmal offen und ehrlich ausgesprochen wird, denn sonst wird es in absehbarer Zeit soweit kommen, daß das deutsche Geld, wie jetzt schon das österreichische, im Auslande überhaupt nicht mehr angenommen wird. Wofür wandert zurzeit hauptsächlich unser Papiergeld ins Ausland und verschlechtert dadurch seinen Kurs? Nichtige Dinge sind's, die wir zu keiner Zeit leichteren Herzens entbehren sollten als unter den gegenwärtigen Verhältnissen. Englische Zigaretten, Schokolade, Luxusartikel, Galanteriewaren, alle solche überflüssigen Dinge kauft das gesamte deutsche Volk heutzutage besinnungslos in jeder angebotenen Menge. Könnten wir diese entbehrlichen Einkäufe nur ein einziges halbes Jahr noch unterlassen, nur noch solange, bis wir inzwischen ein Stück Arbeit geleistet haben, für das wir diese Waren eintauschen könnten, wir wären bereits ein erhebliches Stück weiter. Aber das ist eben das traurige: Keiner überlegt sich heute, was er anrichtet, wenn er das Verlangen nach all dem, was er in den Kriegsjahren entbehrte, jetzt restlos befriedigt. Wer noch einen Pfennig hat, gibt ihn gedankenlos für solche überflüssigen Dinge aus, und wer nichts hat, hält Ausschau nach irgend einer Ware, die er „verschieben" kann, um baldmöglichst dadurch zu Geld zu kommen. Unsere Regierung aber — dieser Vorwurf kann ihr nicht erspart bleiben — drückt über den Schleich- und Schieberhandel an den Grenzen beide Augen zu. In den Zeitungen dürfen Dutzende von Aufkäufern sogar unser Hartgeld, Gold- und Silbermünzen ungestraft für den zehnfachen Preis handeln, ohne daß eingeschritten wird. Und nur eine Aussicht ist vorhanden, daß es einmal anders wird, wenn wir nämlich erst soweit herunter sind, daß das Ausland unser Papiergeld hohnlächelnd zurückweist. Dann werden wir zur Besinnung kommen. Aber dann ist's auch zu spät. — — —

* **Laasphe**, 10. Febr. Auf den am morgigen Mittwoch abend im Bosch'schen Saale stattfindenden Vortrag der Kreis-Fürsorgeschwester über „Wohlfahrtspflege und Tuberkulosefürsorge" sei auch an dieser Stelle empfehlend hingewiesen. Da das Thema ein sehr zeitgemäßes und jedermann interessierendes ist, dürfte sich ein allseitiger Besuch nur empfehlen.

Erndtebrück, 9. Febr. Von einem schönen Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zeugt die Anzeige des Personals der Hauptmühle in der heutigen Nummer. Herr Fr. Dreisbach begeht am 11. Februar den 32. Jahrestag, seitdem er in Diensten der Familie Münker steht. Am selben Tage sind es 23 Jahre, seit Herr Georg Achenbach und 25 Jahre seit Herr August Bald in derselben Familie beschäftigt sind. Ein solches Verhältnis ist in der heutigen Zeit besonders wertvoll und verdient besondere Anerkennung. Wir sind überzeugt, daß die Familie Münker diesen Tag nicht vorübergehen lassen wird, ohne der treuen Dienste ihrer Jubilare besonders zu gedenken. Auch seien an dieser Stelle den Jubilaren und der Familie Münker zu diesem schönen Verhältnis herzliche Glückwünsche dargebracht.

Erndtebrück, 9. Februar. Wie uns mitgeteilt wird, sind die hiesigen Milchfuhrleute mit erheblichen Mehrforderungen an Fuhrlohn an die Molkereiverwaltung herangetreten, die von der Verwaltung nicht ohne weiteres bewilligt werden können. Sollten jedoch die Forderungen bewilligt werden, so wird dadurch wieder Veranlassung gegeben, die Preise für die Molkereiprodukte zu erhöhen und somit auf die Verbraucher abgewälzt. Die Milch- und Butterpreise haben ohnehin jetzt eine solche Höhe erreicht wie in den Großstädten und sind kaum noch zu erschwingen. Erfreulicherweise hat das Wirtschaftsamt die Erhöhung des Butterpreises auf 15 Mark nicht genehmigt. In den Kreisen der Versorgungsberechtigten macht sich schon lange eine große Erregung bemerkbar.

Berleburg, 10. Februar. Auf der von unseren rachsüchtigen Feinden aufgestellten Auslieferungsliste steht auch der Name eines Fürsten von Wittgenstein! Es darf wohl angenommen werden, daß sich dieser Name auf den Fürsten Richard in Berleburg bezieht. Im ganzen Vaterlande herrscht nur ein Wille, keinen einzigen von diesen Auserwählten dem Feinde in die Hände zu liefern und dadurch unsere Schmach noch zu vergrößern. Wir haben den Krieg verloren, aber unsere Ehre nicht und solange wir unsere deutsche und Mannesehre bewahren und aufrecht halten, solange kann von Auslieferung nicht die Rede sein. Auch die Wittgensteiner werden sich einmütig bereit finden, die Auslieferung des Fürsten Richard unter allen Umständen zu verhindern, komme was da wolle. Die augenblicklich im Gang befindlichen Auseinandersetzungen mit den beiden Fürstlichen Häusern hat mit den Personen nichts zu tun.

* **Aus dem Kreise**, 10. Febr. Bei unsern aus Gefangenschaft Heimkehrenden befinden sich auch gar viele, die während des Krieges als vermißt oder tot gemeldet waren und nun unverhofft wieder heimkehren. Ein solcher Fall lag auch in Kreuznach vor, wo zwei Familienväter wieder zurückkehrten, die schon seit Anfang des Krieges als tot gemeldet waren. Ihre Frauen hatten sich inzwischen wieder verheiratet. — Auch hier gibt es noch verschiedene, die auf die Wiederkehr eines lieben Angehörigen hoffen, trotzdem diese als tot bzw. vermißt gemeldet sind, und seit dieser Zeit auch kein Lebenszeichen mehr von sich gegeben haben. Möchten sich die Hoffnungen der Betreffenden erfüllen.

— **Biedenkopf**, 9. Febr. Die Sommerfrische Hotel Tannhäuser ging durch Kauf in den Besitz des bisherigen leitenden Arztes des Sanatoriums Wiederhold in Wilhelmshöhe, Herrn Dr. Deetjen über. Das Hotel soll baulich erweitert und zu einem Sanatorium eingerichtet werden.

△ **Vereinfachung der Viehzählungen.** Durch die Verordnung über die Vereinfachung der vierteljährlichen Viehzählungen vom 14. Januar 1920 ist angeordnet worden, daß Pferde, Federvieh und Kaninchen in Zukunft für Reichszwecke nur noch im Dezember zu zählen sind.

△ **Unsicherer Paketverkehr nach Ostpreußen.** Die Verbindung mit Ostpreußen für gewöhnliche und Wertpakete ist nach Unterbrechung des Eisenbahnverkehrs vorläufig unsicher, weil sie mit Schiffen erfolgen muß, auf denen nur beschränkte Laderäume zur Verfügung stehen. Deshalb wird dem Publikum geraten, in dieser Zeit möglichst von der Auflieferung der in Betracht kommenden Pakete abzusehen, die Annahme kann nur auf Gefahr des Absenders geschehen. Nach dem Freistaat Danzig werden gewöhnliche und Wertpakete vorläufig nicht angenommen.

△ **Auch die Marmelade wird teurer.** Die Reichsgesellschaft für Obstkonserven und Marmelade m. b. H. veröffentlicht im „Reichsanzeiger" neue Höchstpreise für ungestreckte Inlandsmarmelade. Der Preis für ein Pfund beträgt bei Abgabe an die Verbraucher 3,70 Mark. Die neue Regelung der Preise soll durch das starke Ansteigen der Zuckerpreise, vor allem der Preise des eingeführten Zuckers notwendig geworden sein.

Eingesandt.

Die hierunter erscheinenden Artikel dienen lediglich dem Meinungsaustausch, die Red. übernimmt für sie außer der preßgesetzl. keinerlei Verantwortung.

—* Wohin steuern wir? Man muß sich wirklich fragen, wohin wir steuern, wenn man die gegenwärtigen Auswüchse unserer Finanzwirtschaft mit wachsamen Augen verfolgt. Der Staat kauft sein eigenes Geld, Gold und Silber, zum zehn- bis sechsfachen Werte zurück. Daß er das wenigste davon in die Hand bekommt, sondern privatim von seinen geschäftskundigen Landeskindern stets noch erheblich überboten und als Konkurrent auf dem Einkaufsmarkte infolgedessen verdrängt wird, ist das allerbedenklichste. Unser Edelmetall, d. h. der bewegliche Teil unseres Volksvermögens, wird dadurch fast gänzlich in ganz bestimmte Hände überantwortet. Das kann entweder bedeuten, daß eine Finanzgaunerei allergrößten Stils gegen unser ohnehin zermürbtes Vaterland geplant ist und im entscheidenden Moment in Szene gesetzt werden soll. Es kann andererseits ein Zeichen dafür sein, daß wir einer neuen, der bolschewistischen, Umsturzgefahr näher sind als wir denken, und daß jene, die eine feinere politische Witterung als gewöhnlichere Sterbliche haben, noch rasch für ihr eigenes Wohlergehen sorgen wollen. Die Ereignisse kommender Tage werden ja diese Frage klären. Eins aber ist gewiß: es ziehen dunkle Wolken am politischen Horizont unserer Zukunft auf.

In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde der Antrag Louis Buschhaus: Neuregelung der Milchabgabe und Anstellung eines Kontrolleurs einstimmig angenommen. Ich möchte hier vorausschicken, daß, wenn sich unter den Herren Stadtverordneten einige befunden hätten, die unter denselben Umständen, d. h. der Not gehorchend, wie der Einsender eine Kuh hätten, der Antrag in seiner jetzigen Fassung wohl nicht durchgegangen wäre. Vor allen Dingen müssen bei Beurteilung, wer Milch abgeben soll, zwei Arten von Kuhhaltern auseinandergehalten werden und zwar:

1. Kuhhalter, die ihre sämtlichen Futtermittel aus eigener Landwirtschaft ziehen und daher billiger haben.
2. Kuhhalter, welche der Not gehorchend sich vorübergehend eine teure Kuh angeschafft haben, ohne im Besitz der dazu gehörigen Futtermittel zu sein und gezwungen sind, teure Futtermittel zu kaufen.

Hier möchte ich den Preis der Fütterungskosten für den Tag feststellen:

a)	Kohlrüben	à	Ztr.	14	Mk.,	Verbrauch pro Tag	30	Pfund . Mk. 4.20
b)	Kleie	à	„	70	„	„ „ „	2	„ . „ 1.40
c)	Heu	à	„	20	„	„ „ „	25	„ . „ 5.00
d)	Zinsen aus Anlagekapital, Mk. 2500 zu 4 % = Mk. 100, Steuer, Versicherungsbeiträge usw.							„ 0.60
								Also tägl. Unkosten Mk. 11.20

Da die Arbeit heute für jeden Pflicht ist, soll der Lohn hier nicht in Ansatz gebracht werden. Dafür liefert die Kuh durchschnittlich pro Tag 4—5 Liter Milch bei obiger Fütterung, sonst weniger. Aus dieser Zusammenstellung ist ersichtlich, daß die unter Ziffer 2 bezeichneten Kuhhalter das Liter Milch selbst 2—3 Mk. kommt, und abgeben soll er die Milch für sage und schreibe 80 Pfg. Wer ersetzt nun den Schaden, der diesen Kuhhaltern durch die Milchabgabe entsteht?

Es gibt in Laasphe noch so manche Familie, die sich eine Kuh halten könnte, da sie Stallung und Futtermittel haben. Sie würden es auch tun, wenn sie keine Milch abzugeben brauchten. Auch gibt es viele Haushaltungen, die sich eine Ziege halten könnten, wenn sie die Arbeit nicht scheuten. Dann würde die Stadt derartig entlastet und in der Lage sein, den wirklichen Armen und den bedürftigen Kranken Milch reichlich zukommen zu lassen.

Mein Antrag soll nun aus den angeführten Gründen dahin gehen, den Kuhhaltern zu Ziffer 2 die Milch, deren Selbstkosten ihnen nicht vergütet werden, zu belassen. Hierdurch würden sich noch viel Bürger entschließen, sich eine Kuh zuzulegen und dadurch die Stadt ganz wesentlich entlasten. Andernfalls werden bei der ins Auge gefaßten Maßnahme die Kuhhalter zu 2 schleunigst ihre Kuh wieder abschaffen, und ihre Milch resp. Butter wieder von der Stadt beziehen. Ihre hierdurch wieder freigewordene Zeit würden sie gleich ihren milchbelieferten Mitmenschen dazu benutzen, mit dem Spazierstöckchen in der Hand in den Bergen herum zu fraxeln.

Ich bitte die Herren Stadtverordneten, diesen Antrag eingehend zu prüfen und zum Wohle der Armen zur Ausführung zu bringen. Bemerken möchte ich noch ganz besonders, daß eine große Anzahl Bürger, die weder Kuh noch Ziege halten, sich aber ein Schwein mästen. Die hierzu erforderlichen Futtermittel gehen doch für die menschliche Ernährung verloren, da doch das Schwein im ersten Stadium menschliche Nährmittel gebraucht.

Falls ich nun trotz der angeführten Gründe von der Milchabgabe nicht befreit werden sollte, so bitte ich um Zuweisung eines reichen Milchbedürftigen, der in der Lage ist, mir für die Milch den Selbstkostenpreis zu zahlen.

Aug. Canstein.

Jakob Möller, Weidenau
Dampf-Färberei
und chemische Reinigungs-Werke
färbt und reinigt Stoffe aller Art.
Leistungsfähigstes Geschäft dieser Branche.

Wilh. Jung, Geisweid i. W.
Fernspr. 1038 Maschinen- u. Metallwarenfabrik Amt Siegen
empfiehlt als Spezialität in eigener Anfertigung:
Schmirgel-Schleifmaschinen
in sauberer Ausführung und billigsten Preisen.
Ferner: Transmissionsteile, Wellen, Ringschmierlager, Kupplungen, Stellringe, Riemenscheiben usw. Gangbare Teile stets auf Lager. Uebernahme von Dreh- und Hobelarbeiten, Reparaturen an allen Maschinen, Anfertigung von Holzbearbeitungs-, speziell Langlochbohrmaschinen, Kreissägelager. Drehen von Massenartikeln.

Ausgabe der Seifenkarten
erfolgt am **Mittwoch den 11. d. Mts.** im Schulzimmer der 1. Klasse und zwar an die Haushaltungen mit den Anfangsbuchstaben
A—F von 2—3 Uhr nachmittags,
G—O „ 3—4 „ „
P—Z „ 4—5 „ „
Lebensmittel-Ausweiskarten sind mitzubringen. Die angegebene Zeit ist **bestimmt** innezuhalten.
Laasphe, den 10. Februar 1920.
Der Bürgermeister. Berensmann.

Eichenrinde, je nach Qualität 30, 35 und 40 Mk.
Fichtenrinde, 25 Mk per Zentner.
Eichenholz, von 12 cm Zopf aufwärts ohne Qualitäts-Ansprüche per 10000 kg 2200 Mk.
Laubholzschanzen, frisch, rauh, 1- oder 2 mal gebunden, 3,50 Mk. per Zentner,
alles frei Waggon kauft in jeder Menge ab akkreditiv nach Vereinbarungen, Kasse bei Duplikatfrachtbrief.
Albert Knipp, Grissenbach-Deuz i. W.
Fernruf 1505 Amt Siegen.

Photograph. Apparate
aller Größen u. Preislagen, nur anerkannter Marken in allergrößter Auswahl.
Photo-Zubehör wie Platten, Films, Photo-Chemikalien, Papiere u. Postkarten. Beste Fabrikate.
„Ha-Es"-Platten 9×12 ultra-rapid M. 9.25, extra-rapid M. 7.90, ortho-lichthoffrei M. 9.25 p. Dtz.
„Ha-Es"-Tages- u. Gaslichtpostkarten 100 St. M. 6.50, 1000 St. M. 60.—
H. Schmeck, Photohaus, Siegen
Bahnhofstr. 21. Fernspr. 491.

Die Sprechtage in Erndtebrück werden künftig wieder regelmäßig an den bereits veröffentlichten Tagen jeweils von vorm. 9 Uhr bis nachm. 3 Uhr abgehalten, der nächste also am 17. d. M.
Berleburg, 6. Febr. 1920.
Das Amtsgericht.

Zum 1. März zuverlässiges
Mädchen
für Küche und Hausarbeit in kl. herrschaftl. Haushalt (2 Pers.) gesucht.
L. Suberg,
Düsseldorf,
Sternstr. 63a

Alle Sorten
Gartensämereien
frisch eingetroffen.
David Oster,
Laasphe.

Einige Wagen
Strohstalldünger,
sowie einige Fässer
Jauche
sucht zu kaufen
Hotel Fasanerie.

Gutes Klee- oder Wiesenheu
suche zu kaufen und bitte um Angebot mit Preis.
Karl Hees, Möbelfabrik, Siegen.

Eine forstgrüne fast neue
Militär-Litewka
für schlanke Figur ist fürs Höchstgebot zu verkaufen.
Bei wem sagt die Geschäftsstelle der Wittg. Ztg.

Wildfelle!
Zahle für rauhe

Winterfüchse		475—500 M.
Stein- u. Edelmarder		1100—1200 „
Iltisse		150—200 „
Rehfelle		50—55 „
Hasenfelle		20—22 „
Kaninfelle	groß u. glatt	10—12 „
Katzenfelle		20—25 „
	schwarze	40 „

Georg Müsse, Siegen.

Butter-Ausgabe
in der Buttersammelstelle am **Mittwoch, den 11. Febr., nachm. von 2—6 Uhr.**
Laasphe, d. 10. Febr. 1920.
Der Bürgermeister.
Berensmann.

Bekanntmachung.
Am 12. d. Mts. sind fällig:
1. die Steuern pro 4. Quartal 1919,
2. Ergänzungssteuerzuschläge.
3. Beiträge zur landw. Berufsgenossenschaft.

Laasphe, den 10. 2. 20.
Die Stadtkasse.
Hahn, Stadtrentmeister.

Krieger-Verein Laasphe.
Donnerstag, den 12. Febr., abends 8½ Uhr Vorstands-Sitzung im Wittgensteiner Hof (Schuppener). Besprechung verschiedener Vereinsangelegenheiten.

Einige
Schreinergesellen
stellt noch ein
Hermann Belz,
Möbelfabrik u. Bauschreinerei
Kreuztal

Ein durchaus tüchtiges, ehrliches
Dienstmädchen
sucht
Frau Herm. Belz,
Möbelfabrik Kreuztal.

Junges Mädchen
aus guter Familie in Villenhaushalt nach Marburg zur Unterstützung der Hausfrau in allen häuslichen Arbeiten gesucht. Gute Verpflegung, hoher Lohn. Junges Mädchen aus dem Kreise Wittgenstein im Hause. Persönliche Vorstellung Hotel Fasanerie 12—1 und 6—7.

Gebrauchter, guterhaltener
Kinderwagen
zu kaufen gesucht.
Wipper,
Bermershausen.

Danksagung.

Für die uns von allen Seiten bewiesene Anteilnahme an dem uns so schmerzlich betroffenen Verluste sagen wir auf diesem Wege unsern aufrichtigsten Dank.

Namens der Hinterbliebenen:
Frau Wwe. Wilh. Hackler.

Feudingen, den 9. Februar 1920.

Evangelische Kirchengemeinde Laasphe.

Am Mittwoch, 11. Febr., abends 8 Uhr im Bosch'schen Saale **Vortrag der Kreisfürsorgeschwester** über

Wohlfahrtspflege u. Tuberkulosefürsorge.

Wir laden alle Gemeindeglieder, insonderheit die Mitglieder der Frauenhilfe und des Vaterländischen Frauen-Zweigvereins, herzlichst ein.

Das Presbyterium.

Westfälischer Bauernverein
Ortsgruppe Laasphe.

Mittwoch den 11. Februar, von 12—6 Uhr nachmittags hält der Sekretär Herr Dr. Diez im **Kurhaus Kohlstaedt** **Sprechtag** betr. der Vermögens-Zuwachssteuer ab. Wehrbeitrags-, Kriegs- und Besitzsteuerbescheid sind mitzubringen. Die Auskunft erfolgt an Mitglieder unentgeltlich.

Der Ausschuß.

Freiw. Feuerwehr, Laasphe.

Die statutenmäßige
Generalversammlung
findet **Samstag den 14. Februar d. Js., abends 8 Uhr** im Kurhaus Gasthof Kohlstaedt statt.

Tagesordnung:
1. Jahresbericht.
2. Rechnungslage.
3. Entlastung des Rendanten.
4. Wahl der Rechnungsprüfer.
5. Vorstandswahl.
6. Festsetzung der Beiträge.
7. Verschiedenes

Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

Gold- und Silbermünzen

nehmen wir zu den von der Reichsbank bekanntgegebenen Bedingungen an.

Kreissparkassen Laasphe u. Berleburg.

Nutzholzverkauf.

Die Gemeinde **Breidenstein** verkauft auf dem Submissionsweg:

ca. 400 Festmeter Fichtenstämme 1.—4. Klasse und Kiefernrubenholz.

Angebote sind bis **15. Februar, nachm. 2 Uhr** bei dem Unterzeichneten einzureichen.

Breidenstein, den 29. Januar 1920.

Der Bürgermeister:
Meier.

Statt Karten.

Für die uns anläßlich unserer **Vermählung** erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir allen auf diesem Wege unseren

herzlichsten Dank.

Laasphe-Hütte, 7. Februar 1920.

Stadtassistent Fritz Althaus und Frau
Marie geb. Saßmannshausen.

Bestellungen auf

Sommer-Roggen, Weizen und Gerste

erbitte rechtzeitig.

August Menn, Feudingen.

Ausschneiden! **Achtung!** **Ausschneiden!**

Keine Kohlennot mehr, denn ich liefere

Kohlen

Streckmittel. Viele unaufgeforderte Dankschreiben in kurzer Zeit. Machen Sie einen Versuch und Sie sind dauernd Käufer. Versand nicht unter 6 Pakete à Mk. 3.00. Postkolli enthaltend 24 Pakete zu Mk. 50.00 fr. Nachnahme inkl. Verpackung. Glänzender Artikel für jedes Versandgeschäft.

Wilhelm Voges, Fabrik und Versand chemisch-technischer Bedarfsartikel.
Hannover, Hagenstraße 16.

Unsern lieben Kollegen, den Herren
Fr. Dreisbach,
Georg Achenbach und
August Bald
zu ihrem am 11. Februar 1920 stattfindenden 32-, 28- und 25jährigen Jubiläum

herzlichste Glückwünsche.

Das Personal der Hauptmühle.

Soeben eingetroffen:

sämtliche Garten- und Feldsämereien, sowie Blumensamen

in frischer, bekannt guter Qualität.

Wittgensteiner Drogerie
Max Hintz, Laasphe.

Sämtl. Musikinstrumente

Spezialität:
Violinen, Zithern, Guitarren, Mandolinen, Harmonikas
in nur erstklassigen Qualitäten.

Saiten für alle Instrumente in haltbarster Ware. **Alle Ersatzteile.**

Laasphe. Hermann Jung.

Kreis-Sparkasse Laasphe.
Zweigstelle Erndtebrück.
Hauptstrasse No. 42.

Annahme von Spareinlagen bei täglicher Verzinsung.
Gewährung v. Darlehen unter günstigen Bedingungen.
Eröffnung von Scheckkonten und Kreditgewährung in laufender Rechnung.
Einlösung von Schecks und Ausführung von Ueberweisungen.
Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren,
Uebernahme der Auslosungskontrolle.
Vermietung von Schliessfächern bei der Hauptstelle.
Verwahrung von Wertgegenständen in der Silberkammer.
Ausgabe von Heimsparbüchsen.

Die Geschäftsstunden sind in der Regel Werktags von 8—12 Uhr vormittags und 1—6 Uhr nachmittags.
Bestimmte Geschäftsstunden, insbesondere für Auswärtige, sind Montags und Donnerstags von 8—12 Uhr vormittags.

Mittwoch, 11. Februar, nachm. 2 Uhr sollen in Feudingen im Hause der Erben L. Hofius verschiedene landw. Maschinen, Wagen u. Geräte, sowie versch. Möbelstücke öffentlich meistbietend verkauft werden.

Hackler. Weiß.

Pens. Bahnbeamter (Haus- und Grundbesitzer) wünscht die Bekanntschaft einer Frau im Alter von 35 bis 45 Jahren zwecks baldiger Heirat. Zuschriften mit Bild vermittelt die Geschäftsstelle der Erndtebrücker Zeitung in Erndtebrück unter **G. K. 430.**

Zahntechniker Vormhals,
Kreuztal.
Sprechstunden in Erndtebrück in der Wohnung der Witwe Rost
jeden Freitag
von vorm. 11 Uhr bis nachm. 7 Uhr.

Kaninen
von 5 Pfund aufwärts, pro Pfund 4.00 Mk., lebend Gewicht, kauft jedes Quantum, ebenso **Schlachthühner u. Hahnen** zu höchsten Preisen. Aufkäufer gesucht!

Georg Müsse, Siegen.

Stammhaus Cassel
gegr. 1846.
Depositenkassen in:
Corbach, Pilkenburg, Fulda, Hersfeld, Wildungen, Witzenhausen.

L. Pfeiffer
Depositenkasse Marburg

Affollerstraße 1. Fernsprecher 752.

Bankhaus Marktgasse 18|20. Fernsprecher 754.

Marktplatz 4. Fernsprecher 116. Postscheckkonto Frankfurt a. M. 11382. Reichsb.-Girokonto Marburg.

Agentur Biedenkopf.

Vertrauliche und gewissenhafte Erledigung aller bankmäßigen Geschäfte.
Neuzeitliche Stahlkammern in beiden Niederlassungen.
Scheck- und Depositen-(Spar-)Rechnungen.

Agenturen in:
Allendorf a. Werra, Bebra, Gudensberg, Haiger, Hofgeismar. Hünfeld, Bad Salzschlirf, Spangenberg u. Schlitz.